

# Mitteilungen

der Vereinigung Evangelischer Buchhändler e. V.

Als Manuskript gedruckt

49. Folge. November 1962

Nur für Mitglieder

## Der Christ in der Demokratie

Vortrag von Bischof Dr. F. Sigg anlässlich der VEB-Hauptversammlung in Flims-Waldhaus am 23. 6. 1962

(Gekürzte Fassung nach einer Tonbandaufnahme)

Wenn wir über den Christen in der Demokratie reden, sei diese nun die kleine Schweiz oder die benachbarte, große Bundesrepublik, oder sei es auch das Königreich Großbritannien oder der große Bund der Vereinigten Staaten von Amerika, begegnen wir immer noch und stetig zwei Irrwegen:

1. Den einen Irrweg kenne ich aus meinem eigenen Werdegang sehr wohl. Es ist der Irrweg des *Pietismus*. Ich sage das mit Wärme und mit Kenntnis, sage es auch mit dem Wissen, daß wir dem Pietismus gerade auf dem Gebiete der Verbreitung christlicher Literatur ohne Zweifel ein großes Stück Pionierarbeit danken. Aber warum ist denn der Pietismus ein Irrweg? Weil der Pietismus doch mit den Gedanken arbeitet, diese Welt sei schlecht. Der Pietist weiß es ja von vornherein, daß die Politiker sich auf ein glattes Parkett begeben würden. Er weiß es ja von vornherein, daß sie dann gezwungen wären, am fremden Joch mit den Ungläubigen zu ziehen, daß dann ihr persönliches Glaubens- und Gebetsleben daran leiden würde, daß kiloweise Aktenmaterial auf den Tisch, etwa des politischen Abgeordneten in den Bundestagen der Nationalversammlung oder in einen Gemeinderat kommen würde, so daß der Christ, der Mensch, der nun Christ sein will, bloß Christ sein will, damit sein Seelenheil riskiere.

Es ist ohne Zweifel etwas Gutes, wenn wir uns überlegen, wo wir unsere Kräfte einsetzen und warum wir sie einsetzen. Aber bei dem Motiv: ich bin gerettet, ich habe mich bekehrt, einem Satz, den wir ja im Pietismus ständig hören können und den der Pietist, wenn er etwas nachdenkt, ja auch nicht so meinen kann, weil er ja schließlich doch weiß, daß er sich nie hätte bekehren können, wenn eine Hand nicht nach ihm gegriffen hätte und ihn umgekehrt und neugeschaffen hätte, kurz, bei diesem Motiv liegt der Akzent auf dem „ich“. Und schließlich singt dann dieser Mann und singt diese pietistische Gemeinde im Liede, daß man eben die ändern ihre vollen breiten Straßen wandern lassen müsse. Dieses Wissen, daß man sein Bürgerrecht im Himmel hat, daß man in eine neue Welt hineinwächst, daß man nach dem zu trachten hat, was droben ist und nicht nach dem, was auf Erden ist: dieses kostbare Wissen aus der Heiligen Schrift verleitet den Pietisten zu einem Trugschluß, daß diese Dinge alle mit einer bösen Welt zu tun hätten und daß er besser für das Heil seiner Seele Sorge und daran arbeite mit Furcht und Zittern.

2. Nun gibt es aber, und das bestärkt vielleicht den Pietisten in seiner Art, den ändern Irrweg, den Irrweg eines *Kultur-Protestantismus*. Wir sehen auch, bei aller Hochachtung vor dem katholischen Glaubensbruder, im Katholizismus solche Tendenzen. Wir sehen da eine Art des Denkens des Christen, besonders eben auch der Kirche, eine Art des Denkens, die alle kulturellen, politischen, wirtschaftlichen Belange ohne weiteres und ohne irgendwelche Erklärung in die Tasche zu stecken versucht, als wäre das Reich Gottes schon da. Ist man in Europa gelegentlich im Luthertum wie im Pietismus darüber besorgt, daß das Wohlergehen der ganzen Bevölkerung,

der ganzen in einem Staat zusammengefaßten Nation, vernachlässigt werde, so ist man dann, zum Beispiel in den Vereinigten Staaten von Amerika oder in einem katholischen Staat, in dem man leider statt der Glaubensbruderschaft eines Franziskus von Assisi eben doch das politische und nur politische Denken zunächst fühlt und spürt, gepackt und auch erschüttert dadurch, daß solche Bewegungen glauben, sie könnten diese Welt christlich machen.

Wir haben gar keinen Anlaß, über diese beiden Seiten in unfreundlicher Weise zu reden. In beiden Fällen handelt es sich, wenn es nicht abgeschlagene Gegner sind, denen jedes Mittel recht ist, zum Ziel zu kommen, doch um Menschen und Gruppen, die glauben, auf dem rechten Wege zu sein. Und ich habe in den Vereinigten Staaten von Amerika bei dem Aktivismus, der wirklich so tut, als ob der liebe Gott die ganze Welt nun einmal einer Nation anvertraut hätte, mich schon manchmal danach gesehnt, es würde in den Kreisen, die so schnell klagen, die Welt sei schlimm und böse, auch etwas von der Willigkeit da sein, die Dinge selber in die Hand zu nehmen. Es ist ja dann doch so, daß wenn ein frommer Kreis, der nichts mit dieser bösen Welt zu tun hat, in irgendeinem Anliegen an die Mauer kommt, er schüchtern und scheu nach einem sogenannten christlichen Nationalrat ausschaut, der ihm vielleicht helfen könnte in dieser wüsten und bösen Welt, für die, die sich nicht hinausgetrauen, noch etwas Gutes zu tun. Da steht der Christ zwischendrin: zwischen dem Quietismus, dem Zurückhalten, dem Stillesein und jenem Drang, jener Willigkeit, sich ganz hinzugeben und etwas zu tun.

Wollen wir aus diesem Dilemma herauskommen, so müssen wir nun definieren, was ein Christ sei. Jedenfalls sollte ein Christ nicht das sein, was ich in meines Vaters Werkstatt als ein sogenanntes fourniertes Möbel kennengelernt habe, nämlich ein Möbel aus billigem Holz, auf das man etwa zwei, drei, vier Millimeter Mahagoniholz geleimt hat, damit das nach etwas aussieht. Es war nicht massiv, sondern es war fourniert, wie man in der technischen Sprache der Möbelschreinerei sagt. So gibt es ja sehr viele fournierte Christen. Das, was darauf geleimt ist, ist ziemlich schön und ziemlich glänzend; das, was dahinter steckt, ist mitunter ziemlich ordinär. Christsein hieße im Gegensatz dazu: von Grund auf, durch und durch erneuert sein, eine neue Kreatur sein, etwas ganz anderes sein, etwas sein, das nur aus Gott und nicht aus unserem Willen, nur aus der Schöpfung und nur aus der Neuschöpfung und nur aus dem Heiligen Geist und nur eben aus dem Wort erstehen würde. Wenn das in uns täglich in unserer Art und Weise, wie wir eben in dieser Welt stehen und arbeiten, ständig sichtbar würde, daß es nicht schein-heilig ist und gar nicht so gut aussieht, dann wäre das eben jener Kampf gegen Fleisch und Geist, der immer und immer wieder auszufechten ist und den wir ja alle so gut kennen und von dem alle Reformatoren, Luther, Zwingli und Calvin in aller Offenheit reden und gar keinen Lack und gar keinen Firnis darüberschmieren.

zu tun. Das führt uns hinein in die Zeit, da der Apostel Paulus nicht mit einer wohlgeordneten Demokratie rechnen konnte. Er war z. B. dankbar dafür, daß der römische Hauptmann Julius ein vernünftiger Heide war, der zu ihm sagte: Na, dann geh einmal ans Land, wenn du da Gesinnungsgenossen hast, und komm wieder zurück. Das hat nichts zu tun mit Kirchenverfassungen, Kirchenbünden, mit Politik, mit der Voice of America und mit Free Europe. Das hat nichts zu tun mit einer Prager Friedenskonferenz und nichts zu tun mit der John Burch-Society in Amerika. Das hat allein zu tun mit dem, der da ist und der da war und der da kommt. Daß der Herr die Seinen kennt und daß wir, ich und Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, abtreten von aller Ungerechtigkeit.

## Professor Dr. Karl Barth antwortet

auf Fragen aus dem Teilnehmerkreis der Hauptversammlung der VEB in Flims-Waldhaus am 24. Juni 1962 (Auszüge)

Liebe Freunde, liebe Brüder und Schwestern! Sie wollen nun also noch einen anderen Alphornbläser oder Fahnenchwinger erleben heute, und ich bin beauftragt, in dieser Rolle heute abend aufzutreten, und zwar in der Form, daß ich Antwort zu geben versuche auf einige Fragen, die mir aus Ihrem Kreis gestellt worden sind . . .

### 1. Frage: Stehen Sie noch heute zu Ihrer Schrift über die Taufe?

. . . Ja, ich stehe noch jetzt dazu . . . Meine Ansicht von der Sache ist noch radikaler geworden, als sie damals war . . . präziser und schärfer . . . Ich möchte heute die Taufe noch strenger, als ich es damals vor 20 Jahren getan habe, verstehen im Blick auf die Taufe Jesu selber am Jordan. So ist die Taufe eines Menschen Antwort auf den an ihn ergangenen Ruf Gottes zur Umkehr . . . Jesus hat sich am Jordan unter die Menschen gestellt, seines Volkes, und hat mit ihnen den Weg der Anerkennung des göttlichen Gerichtes betreten und hat dem zum Zeichen die Taufe des Johannes auf sich genommen, wie alle die anderen sündigen Menschen, die dorthin gekommen sind . . . Als öffentliche Bekundung seiner Bereitschaft, den Auftrag, der ihm von Gott gegeben ist, auf sich zu nehmen und durchzuführen bis aufs Letzte . . . Ich verstehe die Taufe als eine solche öffentliche Bekundung eines Menschen, der Gottes Wort gehört hat und der darauf zu antworten im Akte der Umkehr, des Gehorsams, des Gebetes und der Hoffnung bereit ist. . . Die Gemeinde, die den Täufling in ihre Mitte nimmt, anerkennt diesen Menschen als einen, der zu ihr gehört . . . Aus diesem Verständnis der Taufe folgt, . . . daß die Taufe zu vollziehen ist im Blick auf einen Menschen, der weiß, was er tut, wenn er dies Bekenntnis ablegt . . . Die Taufe gehört zu einem Menschen, der verantwortlich seinen Gehorsam bezeugen will, und wenn die christliche Kirche nun seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden Menschlein getauft hat, die ja in dieser Verantwortlichkeit nicht handlungsfäh waren, so war das eine Unordnung in der Verwaltung der Taufe . . . Wir müßten nun wieder eine Taufe bekommen, wie die Taufe war, die Jesus selber von Johannes dem Täufer empfangen hat; das könnte dann keine Säuglingstaufe sein . . .

Selbstverständlich: Jesus Christus ist auch für die Säuglinge gestorben . . . dort sehe ich die Gabe Gottes, und die Kirche hat diese Gabe zu verkündigen . . . Was sagen wir Menschen dazu, daß Gott uns so gut ist und so Großes für uns getan hat? . . . Und dort sehe ich die Taufe, dort sehe ich auch das Abendmahl, verstehen Sie? Es ist eine menschliche Reaktion auf die große Aktion Gottes. Und das ist . . . auch der eigentliche Anstoß in meiner Lehre von der Taufe.

### 2. Frage: Welche Möglichkeiten sehen Sie für die Existenz der Kirche in einem totalitären Staat?

. . . meine Schwierigkeit ist die, liebe Freunde, ich kann es nicht besser sagen, als Bischof Sigg es gestern gesagt hat, ich kann es nur ein bißchen anders sagen, mit meinen eigenen Worten . . . Was ist eigentlich gemeint, wenn man von einem totalitären Staat redet? . . . Ein totalitärer Staat ist ein Staat, der aufs Ganze geht, ein Staat,

welcher sagt: Du sollst mich lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte, von ganzer Seele und mit all Deinen Kräften. Und da haben wir eigentlich das Geheimnis: der totale Staat, sogar wenn er sich atheistisch geben sollte, ist ein Staat, der in der Gestalt einer Gottheit auftritt und vom Menschen das haben will, was eigentlich nur Gott vom Menschen haben wollen kann . . . Der gottlose totalitäre Staat, der selber sich als Gottheit gibt und offenbart und darstellt. . . Man kann und muß da auch an den kommunistischen Staat denken . . . an den Ulbricht-Staat, wie man sagt, mit seiner Berliner Mauer und mit allem, was dazu gehört. Ja, ja, das ist auch totaler Staat, was dort ist, auch . . .

Ist es uns aber allen klar, daß nicht nur dieser und einst der Hitler-Staat, sondern, daß eigentlich jeder Staat etwas vom totalitären Staat in sich hat? Daß jeder Staat, auch der schönste und freieste und demokratischste insofern einer großen Katze gleicht, welche zwar feine Pfoten hat, aber in der Pfote stecken irgendwo Krallen, und die Kralle in der Katzenpfote ist das Totalitäre in jedem Staat? Ich nehme hier auch die Schweiz nicht aus . . .

Und nun ist es ja so mit dem totalitären Wesen, daß es überhaupt nicht erst im Staat anfängt. Die menschliche Gesellschaft als solche drängt dazu. Die uns umgebende Gesellschaft will so gewisse Sachen von uns, sehr selbstverständlich aufs Ganze gehend. Sie macht keinen großen Lärm, solange man ihr gehorcht, aber, wenn man nicht mitgeht, wenn man gegen den Strom schwimmt, wird sie unangenehm . . . Und hinter der totalitären Gesellschaft und dann auch dem totalitären Staat, steht ja noch etwas viel Größeres, ich würde sagen die totalitäre Welt. Ja, was in der Bibel die Welt genannt wird, das ist ein Wesen voll totalitären Anspruchs . . .

Jetzt bin ich aber gefragt nach den Möglichkeiten der Kirche im totalitären Staat, und dann können wir gleich auch sagen in der totalitären Gesellschaft, in der totalitären Welt als solcher . . . Es gibt für die Kirche in der totalen Welt und im totalen Staat nur eine Möglichkeit, eine einzige, aber die ist dann eine echte Möglichkeit . . . Im 3. Kapitel des Markus-Evangeliums heißt es: Und Jesus sah um sich, auf die, die um ihn herum waren . . . (Circumspiciens eos qui in circuitu). Ich glaube, dieses Wort Circuitus ist eigentlich das Urwort für Kirche. Also die Kirche sind die, die rund um Jesus herum sind und die er rundherum anschaut . . . Und daß die Kirche dieser Circuitus ist in dieser totalitären Welt, das ist ihre Möglichkeit. Und jetzt könnte ich fortfahren mit einem anderen Bibelwort aus dem Anfang des Jeremia-Buches, wo er sagt: Ich habe dich gesetzt zu einer festen Mauer. Habt Ihr bemerkt, nicht die anderen haben eine Mauer gebaut . . . Die Kirche ist selbst die Mauer, die Gott gebaut hat. Das ist ihre Möglichkeit, daß sie selber die Mauer . . . sei und sich als solche bewähre, . . . in der totalitären Welt und auch im totalitären Staat ganz schlicht sich nährt vom Worte Gottes . . . und je totalitärer die Welt sich gebärdet und je mehr sie auftritt mit ihrem Anspruch, selber Gottheit zu sein, um so fröhlicher und um so freier glaubt und gehorsam ist. . . Die Kirche . . . ist der Umkreis und Jesus ist die Mitte. Das ist ihre Möglichkeit . . . Indem sie sie empfängt und ergreift, ist sie, und wenn sie noch so ohnmächtig wäre, . . . der Hort der Freiheit. Freiheit heißt Mächtigkeit. Die Kirche ist mächtig und vielleicht das einzig wirklich Mächtige in dieser . . . von Mächten beherrschten Welt. Die Kirche hat die wunderbare Möglichkeit, dem totalitären Staat und der totalitären Welt gegenüber ganz friedlich und fröhlich, nicht immer so mit geballter Faust im Sack, am längeren Hebelarm zu sitzen. Die Kirche kann auch warten und sie weiß, . . . daß die sämtlichen Totalitäten der Welt . . . Lügen sind. Vor Lügen kann man sich letztlich nicht fürchten . . . Wenn die Kirche diese Lügen ernst nimmt, dann ist sie verloren . . . Gott sitzt im Regiment gegenüber der Lüge, die da in uns ist, und gegenüber der Lüge in der Welt und im Staat . . . Ihre (der Kirche) Zukunft ist ihr Herr, er kommt auf sie zu. Nicht der totalitäre Staat und was es da sonst noch gibt . . . Die Kirche muß mit dem ernst machen, was sie verkündigt . . . Wenn ihr das alles nur Gerede ist, ja dann bricht sie zusammen, wenn die Totalitäten kommen . . . Unterdessen haben wir unsere Aufgabe, den Menschen um uns her . . . einfach durch unsere Existenz, indem wir als Christengemeinden da sind, ihre Freiheit zu bezeugen. Es wird nirgends leicht sein, es ist in Berlin sicher nicht leicht . . . Aber es kann in irgend einem Schweizer Kanton, es kann in der Bundesrepublik mindestens so ernst sein in der Frage, auf die es ankommt: Wollen wir zu unserem Bekenntnis stehen, faktisch, praktisch ste-

hen? Glauben wir denn eigentlich, was wir bekennen? ... Ich höre manchmal herrliche Töne von hinter dem Eisernen Vorhang, bei denen ich sagen muß: die haben's begriffen, und zwar besser begriffen, als die im sogenannten freien Westen ...

Glauben Sie denn, daß etwa das Verhältnis von Eltern und Kindern, sagen wir in Korinth oder in Rom, in Antiochien zur Zeit des Apostels Paulus ein glücklicheres war, als das in der deutschen Ostzone jetzt? ... Daß es schwer ist, wer von uns wollte das bezweifeln und wer wollte die Sache verharmlosen ... Das Wort Tragik also ist ein unchristliches Wort, es gehört nicht hierher. Ich möchte also nicht im Blick auf allerhand Tragik dann plötzlich das Evangelium verwechseln und vertauschen mit einer Botschaft von einer anderen, besseren Welt. Das ist dann nicht mehr das Evangelium ...

Die Anwendung heute geht mehr vielleicht in der Richtung des Petrusbriefes, wo es heißt: Jetzt ist die Zeit der Geduld und des Leidens da ... Das ist eben der große Unterschied zwischen 1933 und 1962. Man kann nicht alles über einen Leisten schlagen. Man kann nicht immer dasselbe sagen. Und jetzt könnte das Andere an der Reihe sein. Dann lassen wir's doch dabei bewenden, daß Gott seine Kirche nicht verlassen wird und daß der rechte Augenblick kommen wird, wo Er uns neue Wege — die seine Wege sein werden und nicht willkürlich gewählte Wege — zeigen wird ... Und wenn wir denen hinter dem Eisernen Vorhang irgendwie helfen können, dann doch damit, daß wir ihnen zeigen, wir glauben mit Euch zusammen an den einen Herrn und an seine Macht und an seine Wahrheit. Wir tun es an unserem Ort, in unserer Weise, unter ganz anderen Umständen. Wir muten Euch nichts zu. Wir geben Euch keine Ratschläge, Ihr müßt's so oder so machen. Man kann nicht über die Mauer hinweg den Leuten Ratschläge geben, aber wir glauben und wir lieben und wir hoffen mit Euch zusammen ... Wir beten mit Euch zusammen ...

### **3. Frage: Sehen Sie heute eine Verständigung zwischen Ihnen und Bultmann?**

... Wir sind u. a. auch darin einig, daß wir meinen, besonders im Neuen Testament nicht nur Nachrichten aus einer fernen Zeit zu hören, sondern eine Botschaft, eine Verkündigung; ... auch darin ... daß man die Bibel — der Kunstaussdruck dafür lautet — „historisch-kritisch“ lese: ... man muß die Bibel lesen auch ... als ein Buch voll Dokumenten einer bestimmten Zeit mit allem was das bedeutet ... Auch noch darin, ... daß in der Bibel ... eine Wahrheit und eine Wirklichkeit uns begegnet, die unendlich viel größer ist als alles, was wir daraus machen, was wir davon verstehen und ... daß wir da immer wieder vor einem Geheimnis stehen, dem man nicht genug immer neue Aufmerksamkeit zuwenden kann ...

Nach Bultmann ist es aber so, daß man, um die Bibel recht zu lesen, sich vorher verständigt haben muß über ein bestimmtes Verständnis des Menschen ... über eine bestimmte Anthropologie ... Das tut man am besten, indem man Heidegger studiert. Der hat die rechte Anthropologie für unsere Zeit gefunden, und dann bekommt man in seiner Schule eine Existenzial-Anthropologie ... Mit dieser Brille auf der Nase öffnet man das Neue Testament und kann dann mit ihrer Hilfe das Neue Testament verstehen, sonst nicht. Und da sage ich nein. Nein, nein, ja nicht! Nur ja nicht zur Vorsicht eine Brille zurecht machen und dann mit ihr die Bibel lesen ... Ich lasse mir aus der Bibel erzählen, nicht nur wer Gott ist, sondern auch wer der Mensch ist. Und dann bringe ich nicht etwas an die Bibel heran, sondern ich lasse mit dem wahren Gott auch diese wahren Menschen von der Bibel auf mich zukommen. Das ist der entscheidende Unterschied ... Bei Bultmann ist es so: ... alles, was er dort (in der Bibel) findet, muß er notwendig reduzieren auf Aussagen, welche da bestimmte Menschen über sich selber gemacht haben ... auch Jesus. ... Dann wäre das neutestamentliche Zeugnis der Ausdruck dieses ihres Selbstverständnisses, ihrer Selbsterklärung ... Dazu sage ich wieder deutlich nein! ... Das Entscheidende ist, daß Paulus und Johannes und die Propheten zu dem, was sie sagen, wie Spiegel sind, in denen sich Gott selber und sein Wort spiegelt ...; darum ist die Bibel Autorität für uns, weil da und nur da das Wort Gottes, gesprochen in Jesus Christus, sich spiegelt oder eben im Echo vernehmbar ist ...

Rudolf Bultmann ist ein heimlicher Pietist. Ich kann nicht helfen, er ist's. Auch seine Frage ist: Was kann ich tun, um eigentlich exi-

stentiell zu leben? Das ist schließlich nur eine Übersetzung von dem pietistischen In-den-Himmel-kommen-wollen. Was da völlig zu kurz kommt, ist die Welt, sind die Menschen ... Wenn wir wirklich glauben ... , dann leben wir auf dieser Erde, dann leben wir im Fleische, dann geht uns alles etwas an ... , bis hin zu den politischen Aufgaben ... Seht einmal nach, was da bei Johannes über die Welt gesagt wird: eben das kommt mir bei Bultmann zu kurz ... Sie werden gemerkt haben, von der Entmythologisierung habe ich jetzt nichts gesagt ... Sie war mir nie das eigentlich Peinliche bei Bultmann ... Also so steht es zwischen ihm und mir, wobei ich nur zum Schluß sagen kann, ich mag ihn furchtbar gern. Einfach als Menschen ...

### **4. Frage: Ist die irenische und also vermittelnde Haltung älterer Theologen eine Frucht der im Laufe des Lebens stärker werdenden Einsicht in die Fragwürdigkeit menschlichen Erkennens und Formulierens oder ist sie mehr aus einem Nachlassen der Kampfbereitschaft zu erklären?**

... Ja, eine sehr wohl aufzuwerfende Frage. Wir anerkennen den ganzen Ernst dieser Frage, aber eben, ich habe gelacht, wie ich sie gelesen habe ... Der Fragesteller ... hört mich nicht mehr so oft dreinschlagen, so neinsagen, so scharf kritisieren, so deutlich ablehnen ... Ja, ist das nun Irenik? ... Von einer gewissen Zeit an, sagen wir ungefähr vom Ende des zweiten Weltkrieges an ... war es, daß ich meinen ganzen Eifer darauf konzentrierte, etwas Positives zu sagen, einfach, da haben wir es, das brauchen wir, das ist wirklich, das ist gut, das ist hilfreich usw. Das nenne ich positiv ... Das bedeutet nicht, daß ich weniger entschieden bin. Aber es bedeutet, daß mir das zu denken gegeben hat: ... des Menschen Zorn tut nicht gut, was vor Gott recht ist. Sogar sein berechtigter Zorn ... Das Falsche erledigt sich von selber, wo das Richtige deutlich auf dem Plan ist ... Wenn man nämlich ganz kräftig ja sagt, dann kommt auch das Nein fast selbstverständlich auf den Plan ... Ich wollte nicht die Hand zum Schwur erheben und sagen: Oh, das ist nun Weisheit bei mir, daß ich jetzt nicht mehr so bin. Ich könnte sagen: Es wird auch damit zusammenhängen, daß ich nicht mehr scharf sehe und höre. Aber doch hoffe ich, daß es auch nicht nur daran liegt, daß ich jetzt zahlos werde, sondern daß doch vielleicht auch ein bißchen Weisheit und Geduld im Spiel sein mag ...

### **5. Frage: Worin sehen Sie den Unterschied zwischen evangelisch und katholisch?**

Wenn ich darüber nachgedacht habe ... , dann drängte sich mir immer wieder in den Vordergrund: der Unterschied liegt in dem Wörtlein „und“, welches die Römischen hinzufügen ... Wir Evangelischen meinen bekennen zu müssen: Glauben an Jesus, unseren Herrn und Gott ... Die Katholiken sagen: Ja, an Jesus und an Maria ... Das Gleiche ist: Jesus Christus und die Kirche; ... Offenbarung und Vernunft; ... der Glaube und die Werke ... Das Wort und das Sakrament ... Soweit ich zu sehen meine, geht durch das ganze katholische Denken dieses „und“ wie ein roter Faden hindurch ... Ich möchte aber ... jetzt hinzufügen, daß ich mit Freude und mit Respekt gewisse Entwicklungen im römischen Katholizismus heute verfolge, die alle daraufhinderen, daß dieses „und“ zum Verschwinden gebracht wird ... Um mit dem Positiven auch hier zu endigen: worin wir ja auch mit den Katholiken einig sind, das ist schlicht das Bekenntnis zu Jesus Christus, wo ein echtes „und“ drin ist: wahrer Gott und wahrer Mensch! ...

## **Flims-Waldhaus 1962**

„Die schönste Hauptversammlung seit dem Kriege“ konnte man verschiedentlich von Teilnehmern in Flims hören, die um ihre Meinung gefragt worden waren. Und dies nicht nur bezogen auf die Zahl der Teilnehmer, die sich am Wochenende mit den Schweizer Freunden auf rund 320 erhöhte, nicht nur auf die Wahl der Referenten, die mit Professor Dr. Karl Barth, Bischof Sigg, Pfarrer Dr. Walter Lüthi und Pfarrer Werner Pfendsack ein erlesenes Gremium der Schweizer Theologenschaft darstellte, nicht nur auf die Wahl der Landschaft, die sich im strahlenden Sonnenschein als unver-